

Pressebericht im Gränzbote
Datum: 11.05.2009



Direkt neben dem Sinneslabyrinth in Dürbheim – auch einem 72-Stunden-Projekt – pflanzen die Jugendlichen im Rahmen des Abschlussgottesdienstes einen Baum und nähren ihn mit Erde aus den verschiedenen Gemeinden. Danach wurde gefeiert.
Foto: Regina Braungart

„Jedes Projekt ist das Beste“

LANDKREIS TUTTLINGEN - Über 700 Jugendliche waren im Rahmen der 72-Stunden-Aktion seit Donnerstag, 17.07 Uhr, nur mit einem beschäftigt in 25 verschiedenen Projekten Gutes zu tun. Wir sprachen mit Dekanatsjugendreferent Mathias Nippgen, der nach diesen drei Tagen ein überaus positives Fazit zieht.

Von Tanja Knieler

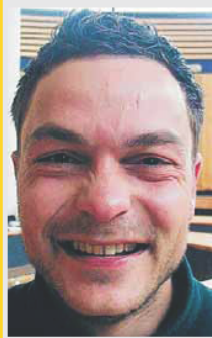
Herr Nippgen, wie fällt Ihre Bilanz für die 72-Stunden-Aktion im Landkreis Tuttlingen aus?

Überaus positiv. Die Unwetter waren nicht so schlimm. Die Stimmung unter den Jugendlichen und jungen Erwachsenen könnte gar nicht besser sein. Wir haben sehr viele junge Menschen erreicht. Weit mehr als 700 Jugendliche engagierten sich im Rahmen der 72-Stunden-Aktion, weit mehr als gedacht. Das Engagement der jungen Menschen war einfach toll. Zum Teil haben sie die Projekte um einige Aufgaben von sich aus erweitert und sie wurden trotzdem mit Ihren Projekten fertig. Ich glaube, wir können mehr als zufrieden sein!

Die 72-Stunden-Aktion war für Sie und Ihr Team mit sehr viel Arbeit verbunden. Haben Sie denn ab Montag Urlaub, um sich vom Stress der vergangenen Tage zu erholen?

(lacht) Nein, ich werde vielleicht am Montagabend mal zeitig Feierabend machen. Sicherlich war gerade die Vorarbeit, die Koordination und Organisation, mit sehr viel Arbeit verbunden. Aber es war auch eine ganz tolle Teamarbeit. Nicht nur von kirchlicher Seite, auch von den kommunalen Jugendreferenten, die es im Landkreis gibt und von Mutpol. An dieser Stelle möchte ich daher allen Beteiligten an der Aktion mein Vergelt's Gott aussprechen.

SZ-Interview



Erleichtert über den Ablauf: Mathias Nippgen. Foto: Archiv

Ursprünglich ging die 72-Stunden-Aktion vom Bund der Deutschen Katholischen Jugend aus. Letztlich waren es aber nicht nur katholische Mädchen und Buben, die sich beteiligten, oder?

Ja, das ist richtig. Die 72-Stunden-Aktion im Landkreis Tuttlingen war ein Zeichen für die Ökumene, ein Zeichen der Gemeinschaft. Sie war auch von unserer Seite von vorne herein als solche angedacht. Bei der Aktion geht es nicht um evangelisch und katholisch, um Muslime oder Atheist. Es geht um ein religiöses Grundverständnis. Wir wollen die christlichen Grundwerte vermitteln. Für einander da sein, einander helfen, jemand anderen etwas Gutes tun. Wir wollten den Jugendlichen vermitteln, dass es sehr viel Spaß machen kann, wenn ein beglückendes Gefühl es sein kann, wenn man anderen hilft, wenn man für andere da ist. Und das ist nicht an eine oder andere Religionsge-

meinschaft gebunden. Wir wollten den Jugendlichen auch vermitteln, dass unsere Gesellschaft nicht nur nach Profit trachtet, dass man nicht nur nach dem Finanzwert fragt, auch wenn das in Zeiten der Finanz- und Wirtschaftskrise so scheint. Und ich denke, das ist uns auch gelungen.

Welche Schlüsse ziehen Sie daraus, dass sich immer mehr Jugendliche freiwillig für die gute Sache stark machen?

Es ist ein Zeichen, ein deutliches Signal, das die Jugendlichen aussenden. Ein Signal, das sagt: „Wir wollen eine sozial ausgeglichene, eine sozial gerechtere Welt.“ Die Jugendlichen wollen eine andere Welt wie die jetzige und dafür sind sie auch bereit, sich einzusetzen. Das zeigt sich mir auch in meiner Arbeit als Dekanatsjugendreferent. Außerdem beweisen die Jugendlichen: „Wir sind viel besser als die öffentliche Meinung.“ Insgesamt hat es in diesem Jahr 25 Projekte im Landkreis gegeben, teils kirchlich, teils kommunal. Auch das soll ein Zeichen der Gemeinschaft sein. Auch wenn die 72-Stunden-Aktion von den Kirchen ausgeht, waren die Projekte nicht rein kirchlich. Und das hat auch seinen Sinn. Die Kirche will nach außen wirken, deshalb waren auch etli-

che kommunale Projekte dabei. Noch einmal: Die Grundidee hinter der 72-Stunden-Aktion ist die, etwas für andere zu tun, und die ist nicht nur ausschließlich an die Kirche gebunden. Auch unsere Abschlussaktion, im ökumenischen Gottesdienst am Sonntagabend einen Baum mit der Erde aus jeder beteiligten Gemeinde zu pflanzen, sollte diesen Gemeinschaftsgedanken symbolisieren.

Hatten Sie einen Favoriten unter den Projekten?

Nein. Alle Projekte waren toll und hinter jedem Projekt steckt eine Gruppe Jugendlicher, die sehr viel Herzblut hineinsteckt hat. Insofern ist jedes Projekt auf seine Art das Beste.

Die letzte Frage, die nach einer so erfolgreichen Aktion kommen muss: Gibt es eine Neuaufgabe?

Ja. Auch wenn diese 72-Stunden-Aktion kaum zu Ende ist, gibt es schon die ersten Fragen nach einer Neuaufgabe. Wir werden die 72-Stunden-Aktion auch definitiv wieder veranstalten. Seit 2001 ist die Aktion stetig gewachsen. Immer mehr Jugendliche machten mit. Deshalb wird die nächste Aktion wahrscheinlich komplett bundesweit stattfinden.

Auf einen Blick

Jugendliche pflanzen einen Baum

DÜRBHEIM (abra) - Festlich haben die Jugendlichen und ihre Betreuer die 72-Stunden-Aktion ausklingen lassen. Dekan Matthias Koschar und Diakonin Gritli Lücking feierten zusammen mit den Jugendlichen vor allem der umliegenden Gemeinden in der Dürbheimer Halle einen Gottesdienst zum Abschluss. „Wenn es nach mir ginge, wärt ihr die Superstars“, sagte Koschar mit Blick auf den „DSDS“-Rummel und ermetete da-

für Beifall. Gemäß der Bergpredigt bestärkte Koschar die Jugendlichen: Selig mache das Einfache, Tatkräftige. Der Respekt der erwachsenen Begleiter vor der Leistung der Jugendlichen war greifbar. Die Jugendlichen selbst waren aufgedreht und geschäftig gleichzeitig. Sie pflanzten neben der Dürbheimer Halle einen Baum und nähren ihn mit Erde aus einigen Gemeinden. Danach wurde noch ein Weilchen gefeiert.